Wissen im Alltag

Autor(en): **Elbeka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ferribert fiel ihr mit Protest ins Wort:

„Noch mehr Komplimente gefällig?"

„Lassen Sie mich ausreden, wenn Sie ein Gentleman sein wollen!"

„Bitte!"

„Ich bin keine Dame, wenn ich in Kid Windows Keller erscheinen werde."

Ferribert lächelte wieder sein charmantes Lächeln und beharrte:

„Trotzdem — ich nehme Sie nicht mit."

„Was gar nicht schön von ihnen ist", schmollte sie prompt darauf.

In diesem Augenblick schnarrte das Haustelephon. Ellen Howard nahm den Hörer und rief:

„Hallo! Ellen Howard! — Wie, bitte? — Ja, ist hier. — Augenblick."

Sie reichte Ferribert den Hörer.

„Sie werden verlangt, Herr Kollege. Kaum eine Viertelstunde im Haus — und schon eine gesuchte Persönlichkeit."

(Fortsetzung folgt)

Wissen im Alltag

Die technischen Gedenktage häufen sich seit einigen Jahren. Ueberall werden Jubiläen gefeiert und oft werden wir erst dadurch daran erinnert, dass so viele Dinge, die uns längst selbstverständlich scheinen, erst seit vielleicht einem halben Jahrhundert erfunden und damit Allgemeingut, Teile unseres Lebens geworden sind. Und wenn wir erst einmal nachzudenken beginnen, dann dürfen wir dankbaren Herzens einen Augenblick jener Forscher gedenken, die uns durch ihre restlose Erfindergeduld in oft jahrzehntelanger Arbeit so manche Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten beschert, nicht zu vergessen alle jene, die auf den Gebieten der Medizin, und zum Beispiel der Hygiene, ganz neue Wege wiesen...

Denken wir einmal an die Beleuchtung unserer Wohnräume, unserer Arbeitsplätze. Kienspan und Oellämpchen sind, genau genommen, erst seit einem Jahrhundert aus unsern Städten verschwunden. Unschlittkerzen, die ebenso furchtbar tropften, wie rochen, sahen etwa ältere Leute noch. Aber, das mag vor etwa siebzig Jahren gewesen sein, dann hielt die Petrollampe triumphierend ihren Einzug, das Gaslicht kam aufflackernd zwar noch und in offenen Flammen, bis vor etwa sechzig Jahren die Auerglühstrümpfe aufkamen. Ihr Erfinder, der Wiener Chemiker Dr. Carl Auer von Welsbach, bediente sich dafür der seltenen Erden Thorium und Cer als Ausgangsstoffe. Sie wurden die eigentlichen Lichtträger bei der Gasbeleuchtung. Die anfänglich in einer bescheidenen Fabrik am Berliner Molkenmarkt hergestellten Glühkörper, zirka zehn Zentimeter lang gestrickte Strümpfchen aus Ramie, Baumwolle oder Seide wurden mit den Nitraten von Thor (99%) und Cer (1%) getränkt. Zur richtigen Sättigung blieben sie eine ganze Nacht in der Leuchtflüssigkeit liegen, wurden dann durch Wringmaschinen gepresst und getrocknet. Der Kopf wurde mittelst eines Asbestfadens zugenäht und noch besonders mit einer Magnesium- und Aluminiumnitratlösung getränkt. In Schachteln, gleich den elektrischen Glühbirnen verpackt, kamen sie dann in den Handel. Und dann kam die Sensation, von der uns unsere Mutter oftmals erzählt hat! War der Glasglühstrumpf ausgepackt und auf dem Brenner befestigt, musste er erst noch « verbrannt » werden, denn nur « verascht » konnte er die gewünschte erhöhte Beleuchtung schaffen. Das war eine kitzliche Sache, die stets vom Grossvater selbst besorgt wurde. Denn bei einer ungeschickten Bewegung war es nicht ausgeschlossen, dass das Strümpfchen, das nun nur noch aus einer allerdings verhältnismässig festen Asche bestand, in sich zusammenfiel und wertlos war. Ein Glühlichtstrumpf aber kostete in der ersten Zeit mehr als Fr. 1.50! Auch beim Reinigen der Gasleuchter musste sehr vorsichtig auf den « Strumpf » Bedacht genommen werden. Das war eine Arbeit, die kaum jemals eine Hausfrau Dritten überliess! — Später erfand Auer die Osmiumglühlampe, die heute unter dem Namen Osramlampe bekannt ist und vielfach für das elektrische Licht verwendet wird, sowie die sogenannten pyrophoren Legierungen (Auermetall) von Zer und Eisen, welche beim Reiben starke Funken ergeben und für Taschenfeuerzeuge und Gasanzünder Verwendung finden. Später ging Auer dazu über, vom Kohlenstoff als Lichtgeber abzusehen und die Gasflamme ausschliesslich als Wärmespender zu benützen. Es wurde eine entleuchtende Flamme geschaffen, die blau, mit einem grünen Kern leuchtet. Die Brenner sind derart angeordnet, dass ganze Kränze von einzelnen Flämmchen entstehen, welche das Kochgut gleichmässig erwärmen, handle es sich um Petrol- oder Gasflammen, und eine bedeutende Heizkraft zu entwickeln vermögen.

Hatte Auer auf dem Gebiete der Beleuchtung Gewaltiges geleistet, so arbeitete Werner von Siemens nicht minder erfolgreich für die Verwendung der Elektrotechnik. Es war im März 1842 genau 100 Jahre, dass Werner Siemens, damals «Lieutenant in der 3. Artillerie-Brigade zu Wittenberg», sein erstes Patent erhielt, und zwar auf «ein Verfahren, Gold behufs Vergoldung auf nassem Wege aufzulösen». Der junge Erfinder löste Edelmetalle in Thiosulfat und machte dadurch die Lösungen für den elektrischen Strom leitfähig, so dass sich als Kathode in das Bad gebrachte Gegenstände mit einer Schicht des Metalls überzogen. Da es seinem Bruder Wilhelm etwas später gelang, das englische Patent an die Firma Elkington in Birmingham für 1600 Pfund Sterling zu verkaufen, so war, wie Werner von Siemens in seinen Lebenserinnerungen schreibt, «es die für damalige Zeiten kolossale Summe, die unserer Finanznot für einige Zeit ein Ende machte». Zahlreich, nein zahllos sind die Erfindungen, die Werner Siemens auf dem Gebiet der Elektrotechnik machte. Schon im Jahre 1848 baute er einen Zeiger- und Drucktelegraphen, der einen bedeutenden Fortschritt darstellte und erfand eine Maschine zum Umpressen von Kupferdrähten mit Guttapercha. Im Jahre 1847 gründete er mit dem begabten Mechaniker Halske die Telegraphenbauanstalt Siemens & Halske, welche die Wiege der grossen, in der ganzen Welt bekannten Siemens-Unternehmungen wurde. Dort entstanden elektrische Telegraphenapparate sowie zahlreiche andere Schwachstromgeräte, wie Magnetinduktoren, Wasserstandszeiger und Alkoholmessgeräte. Er schuf eine Methode zum Auffinden von Beschädigungen an Seekabeln und unterirdisch verlegten Leitungen. Dann kam wieder die Starkstromtechnik an die Reihe durch das von Siemens im Jahre 1867 gefundene elektrodynamische Prinzip, das den wirtschaftlichen Bau von Gleichstromerzeugern ermöglichte. Und dann kam im Jahre der denkwürdigen Berliner Gewerbeausstellung (1879) seine erste elektrische Eisenbahn, welche die Besucher wahrhaft begeisterte, obwohl sie noch allerlei Mängel aufwies. Es ist wohl kaum möglich, in einigen kurzen Sätzen all das, was Werner von Siemens erfand und ausbaute, auch nur anzudeuten. Er hat auf dem Gebiet der Elektrotechnik der ganzen Welt bahnbrechende Dienste geleistet. Elbeka.

NEUE BÜCHER

Martin Gerber, **Licht ins Dunkel.** Gedichte, 93 S. Verlag Hans Feuz, Bern.

Gerber verfügt entschieden über ein grosses Talent, zu formen und zu reimen, ja man merkt: die Reime purzeln nur so aus ihm heraus, und darum fühlt er sich wohl zum Dichten gedrängt und berufen. Da und dort findet er Verse, die Gedankengut aus der Volksweisheit in prägnante, epigrammatische Sprüche prägen. Wir treffen auch Gedichte, die volksliedartig tönen und entsprechende Komponisten reizen könnten.

Vielleicht wäre, wenn die 2. Auflage des Bandes vorbereitet wird, eine noch strengere Sichtung angezeigt. Ich jedenfalls habe den Eindruck, dass das Buch dadurch gewänne. Hans Zulliger.

Raymonde Vincent: **Elisabeth,** Roman. Preis Leinen ca. Fr. 8.80; kart. ca. Fr. 6.50. Erschienen im HUMANITAS-VERLAG ZÜRICH.

Die Autorin ist durch ihre früheren Romane « Stilles Land » (preisgekrönt) sowie « Blanche » bekannt geworden. Niemand, der diese beiden Meisterwerke kennt, wird verwundert sein, die Dichterin hier mit dem Problem eines mystischen Bewusstseins beschäftigt zu finden. Raymonde Vincent schildert hier das seltsame Leben eines einfachen und weiter wenig bemerkenswerten jungen Mädchens und seine inneren Erlebnisse und Wandlungen.